

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **30 (1908)**

Heft 17

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

30. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Lauggah
Telephon 376.



Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 26. April.

Inhalt: Gedicht: Mein Tag. — Frühling im Herzen. — Ein Wort über Abhärtung. — Der Genius des Schlafes. — Vorsicht beim Umgang mit Petroleum, Spiritus und Benzin. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ein Sieg. (Schluß.) — Was der Mensch säet. (Fortsetzung.)

Beilage: Gedicht: Ich will nicht. — Höflichkeit auf Reisen. — Neues vom Bäckermarkt.

Mein Tag.

Mein Tag, wie ich dich immer schau:
Du kamst mir grau und gingst mir grau,
Und zwischen grau und grau geschmiegt
Ein bisschen helle Sonne liegt.

Das bisschen heller Sonnenschein
Soll mir, will's Gott, ins Herz hinein,
Tief, tief, recht tief, das Wärm' und Licht
Die lange, graue Zeit durchbricht.

Nicht immer, daß es so gelang,
Und daß mein Herz die Not bezwang.
Oft war es dunkel drin, und oft
Hab' keinen Glanz ich mehr erhofft.

Leo Heller.

Frühling im Herzen.

Noch hat der Winter seinen letzten Trümpf nicht ausgespielt. Wie von Frost geknickte Frühblumen liegt weß und matt der vor Sonnenwende noch so bunte Garten voll sonniger Pläne, voller Träume, die nach langem Winterschlaf, wie im Erwachen lächelnde Kinderaugen der Sonne entgegenblickten.

Ferner und ferner rücken die kalten weißen Flecken. In entzückendem Grün lagen schon die sonnigen Hänge und Matten. Und: „Fort, fort, du alter Wintermann,“ sang fröhlich der rosige Kindermund im duftigen Grün wie ein Falter gaukelnd, die ersten Lieblinge für Großmutter pfückend.

Im Zeichen jungfrischer Daseinsfreude wallte farbenreich schon auf des Mädchens tekem Kopf, ihr stilles Entzücken, der neue Sommerhut. Matt gearbeitet, sehnt sich die Schneiderin nach zwei sonnigen Erholungstagen, ungeduldig die Trägerin des neuen Schmuckes nach der Tage Festlichkeit. Stramme Mannschaft rüstete zu Fuß, zu Rad und Pferd den jungen Lenz zu grüßen.

Nur sachte, sacht, du drängendes Leben! Ueber all die frohen Erwartungen, das heiße Sehnen, hat kaum Winter noch eine kalte Hand gelegt.

Noch einmal versucht er's, der erbotenen Menschheit seine eifrig tropige Brust zu bieten. Und grimmig schaut die erwachende Welt, die halb schlafend noch, der Vögel leiser Morgenschor belauschte und duftige Frühlingssilder dazu räumte, die böse morgenliche Ueberraschung.

Doch es sind ihrer nicht alle, die der Hoffnung Wunde die gute Stimmung opfern. Es sind die glücklichen, harmonischen Naturen, die überall, wo sie hinkommen, die Sonne bringen, die keiner äußern Festlichkeit bedürfen, um heiter und fröhlich zu sein. Es sind die beneidenswerten Menschen, in deren Nähe es bei harter Arbeit Sonntag ist, die aus ihren Verhältnissen das Beste machen und mit ihrem Frohmüt rüstig über das Unvermeidliche wegschreiten. Ihnen blüht der Lenz im Herzen. Mühen auch wilde Stürme über sie wegziehen und Schnee auf ihr Haupt fallen, mutig und unentwegt schauen sie stets wieder hervor, wie das jungfräuliche Grün, das in lieblichem Troze die kalten Flocken von sich schüttelt. Bezaubernd leuchten die grünen Dafen aus dem Spätschnee heraus und begeisternd geh'n unsere Freunde mit dem Lenz im Herzen unserm Streben voran.

Also zürnen wir nicht dem Langschläfer, führte er uns nicht zu Fest und Vergnügen, so begleite er uns bei frischer Arbeitsfreude: Der Lenz im Herzen.

Ein Wort über Abhärtung.

Wann soll man mit der Abhärtung beginnen? Die Menschenkinder der nächsten Generation, die von der Geburt an nach den Lehren von Pfarrer Kneipp erzogen werden, bedürfen einer Abhärtung in unserem Sinne gar nicht: sie werden in jeder Hinsicht abgehärtet sein, das heißt Wärme und Kälte gleich leicht und ohne Schaden ertragen können. Anders verhält es sich mit uns, die wir gegenwärtig auf dieser Erde wandeln und uns in die natürliche Lebensweise erst hineinfinden müssen, um zu retten, was noch zu retten ist, das heißt, um dem Meister Senfemmann noch möglichst viele Lebenstage abzurufen. Auch wir müssen uns abhärten, aber dies fällt uns in den späteren Jahren viel schwerer, als von der Geburt an. Viele, die sich abhärten wollen, haben Schaden gelitten. Warum? Weil sie 1) zum Beginn der Abhärtung nicht die richtige Zeit gewählt haben und 2) weil sich eines nicht für alle schiebt. Gerade in dem letztern Falle werden

gegen Gesundheit und Leben viel Verstöße gemacht. Die Grundbedingung zur Abhärtung ist die Wahl der richtigen Zeit. Abhärtungsversuche, die im Winter gemacht werden, endeten meist mit Mißerfolgen. Wer sich stufenweise, also richtig abhärten will, soll im Frühjahr beginnen. Im Frühling erwacht die Natur wieder; neues Leben kommt in die Schöpfung; die Wärme nimmt zu und wenn hier und da kalte Winde durch Berg und Tal, Feld und Wald segeln, so schaden sie doch nicht, weil denselben die alles wieder belebende Wärme folgt. Jetzt ist es an der Zeit, die drückende und luftundurchlässige Beschuhung abzulegen und den Füßen den ungehinderten Luftzutritt zu gönnen. Einige Tage kann man schon auch Socken oder Strümpfe anbehalten, dann aber müssen auch diese weg, damit die Sandale zur Herrschaft gelangen kann. In großen Städten geht es wohl nicht leicht, ohne Socken oder Strümpfe auf der Gasse zu erscheinen, aber dem kann man leicht abhelfen. Es gibt ja sehr luftdurchlässige Wirt- und Strickwaren; dazu eine passende Sandale, und dann wird es sicherlich keinem verständigen Menschen einfallen, sich darüber aufzuhalten. Dadurch wird der Blutumlauf geregelt, was für jedermann die Lebensfrage ist. Und gerade die Frühlingsluft wirkt am stärksten und wohlthätigsten auf den menschlichen Organismus ein, also nicht erst warten, bis die Sonne mit ihrer Wärme die Blätter weß macht.

Ein zweites ebenso wirksames Abhärtungsmittel ist das kalte Wasser, vorausgesetzt, daß es richtig angewendet wird. Die Grundbedingung ist: vor und nach jeder Anwendung warm werden, sonst kommt Rheumatismus oder noch eine andere schwere Krankheit unausbleiblich als Folge. Jetzt ist auch die richtige Zeit, in der man sich von allem überflüssigen Ballast, als Unterjacken, Pelzauflagen und Kagenfellen für immer verabschieden kann. Wer im Frühling mit der Abhärtung beginnt und dieselbe richtig fortsetzt, der wird im Winter mit der einfachen Leinenwäsche als Unterkleid auskommen, ohne an seiner Gesundheit den geringsten Abbruch zu verspüren. Aber nicht alle Naturen sind gleich. Schwächliche müssen vorsichtig zu Werke gehen. Man darf an den Körper nicht zu große Ansprüche stellen, sondern muß ihm eine Behandlung zukommen lassen, die er vertragen kann. Vorsicht hat noch niemand geschadet; es sei hier gleich bemerkt, daß Eingerzigkeit und übertriebene Furcht keine Vorsicht ist. Jedermann prüfe, was sein Körper, ohne Schaden zu nehmen, aushalten kann.

Der Grundsatz von Meister Kneipp: Die gelindeste Anwendung ist die beste, soll stets befolgt werden. Man kann, wenn es dem Körper zuträglich ist, zu stärkeren stets übergehen, aber mit den schwereren zu beginnen, ist niemanden zu raten.

Der Genius des Schlafes.

Ein Prosa-Gedicht.

Wie goldene, glimmende Funken sprüht es auf am blaß-grauen Firmamente. Heimlich und mächtig tauchen hervor die blizenden Sterne und senden ihre feinen stechenden Strahlen zur fernern Erde hernieder. Und hier antworten grüßend Tausende Flammen und Flämmchen, wie zitternde leuchtende Punkte. Der Abend hat mit seinem feuchten Hauche die volkreiche Hauptstadt umschleiert . . .

Und diese, lärmend und hastend, ist auch mitten im wachsenden nächtlichen Dunstkreis gleich sich geblieben: derselbe Kampf und dieselbe Erbitterung brodeln in ihren langgestreckten Straßen, dieselben zuchtlosen Gedanken durchzucken das Gehirn des wachenden, ehrlösen Menschen, dieselbe Not und Mißere umflattern den Herd der Entertiten, Beladenen; derselbe Neid umlauert den üppigen Luxus der Paläste. Seufzer, Flüche und Angstrufe tönen empor zu den flammenden Sternen, die kalt leuchtend am kalten Himmelszelt leise sich wiegen . . .

Aber allmählich verschwinden, erlöschen die Lichter. Und sieh! wie hat sich alles so plötzlich verändert! Still und unbeweglich liegen die Menschen da mitten im nächtlichen Dunkel. Verstummt sind Kummer und Neid, gefesselt Verrat und das Laster . . .

Und wer hat dies Wunder bewirkt? . . . Des Schlafes gültiger Genius ist es gewesen, der als Bote des Friedens zur sündigen Erde herniedergerstieg. Er hat am Lager des Dulders gekniet, die Lider geschlossen dem harten Tyrannen; er hat die Art den Händen des denkens Glieder des Arbeiters, getrübt die heimtliche Waive und gekündigt die Eier des Geizigen. In seinen Armen ruhen sie aus beieinander, Fürst und Bettler, der unschuldreine Säugling und der blutbesetzte Mörder. Und mit gleicher Liebe hat er über alle seine segnenden Hände gebreitet . . . Was wären wir, wenn er nicht zu uns herniederstiege aus seinen lichtvollen Sphären, dieser milde, liebevolle, allvergebende Bote! In wem einen Abgrund voll unerbittlichen Kampfes und endlosen Kummers wären wir dann nicht alle versunken!

Wir aber kennen und sehen dies Wunder nicht, das sich alltäglich um uns vollzieht, denn allnächtlich umweht uns mit seinen segnenden Tütigen des Schlafes, gültiger, allzeitender Genius . . .

Vorsicht beim Umgang mit Petroleum, Spiritus und Benzin.

Es ist alljährlich eine Anzahl von Brandfällen zu verzeichnen, welche ihre Entstehung den so sehr verbreiteten Mineralölen verdanken. Es sollte in allen Familien streng darauf gehalten werden, daß die Füllung der Petroleumlampen nur bei Tage geschieht, denn gerade beim Umfüllen solcher Öle sind noch die meisten Brandunglücke entstanden. Auch in den kaufmännischen Geschäften kann nicht genug Sorgfalt auf die Lagerung und Abfüllung dieser leicht entzündlichen Brennstoffe verwendet werden. Geradezu Verderben bringend ist es, mit offenem Licht manchen Ölen und ihren Flüssern zu nahe zu kommen.

Leider wird aber doch sehr häufig eine große Unvorsichtigkeit bei Verwendung von Petroleum- oder Spiritusflöchern an den Tag gelegt und häufig fällt noch der dadurch entstehenden Feuersgefahr ein Menschenleben zum Opfer. Der Spiritus oder auch das Petroleum im Apparat oder in der Lampe gehen zu Ende und die leichtsinnige Person, welche auf einem solchen Herde geschwind etwas kochen oder wärmen will, findet es nicht notwendig, die Flamme des Kochers zuerst völlig auszulöschen, nein mitten in diese Flamme hinein wird neuer Spiritus geschüttet, und nun gerät auch der Spiritus in der Flasche in Brand, eine Explosion entsteht, die unvorsichtige Person wird von oben bis unten mit brennendem Spiritus überschüttet, sie läuft brennend und schreitend davon, entzündet dabei wohl im Vorbeilaufen den oder jenen Gegenstand, bis sie endlich entsetzlich durch Brand-

munden zugerichtet zusammenstürzt und dann nach Stunden qualvollen Leidens ihr Leben endet.

Wie schon oben angedeutet wurde, so soll das Auffüllen nur vorgenommen werden, wenn Lampen oder Kochapparate nicht brennen und wenn Brenner, Docht, Zylinder usw. erkaltet sind; am besten und sichersten geschieht das Auffüllen bei Tag und an einem ganz hellen Orte, so daß man keines Lichtes bedarf. Läßt es sich gar nicht vermeiden, eine Füllung nach Eintritt der Dunkelheit bei Licht vorzunehmen, so müssen Lampen oder Kocher völlig ausgelöscht sein, das Licht stelle man so weit als möglich von dem Orte der Auffüllung weg. Zu erwähnen bleibt hier, daß das Petroleum selbst niemals explodiert. Explodieren können nur die in den Behältern entstehenden Dämpfe, wenn sie mit Luft gemischt aus den bereits angeführten Ursachen entzündet werden.

Nach Spirituslampen können bei Außerachtlassung der nötigen Vorsicht gefährlich werden, weil der Spiritus schon bei gewöhnlicher Temperatur Alkoholodämpfe erzeugt, welche mit Luft gemischt ein explosives Gasgemenge bilden. Beim Anzünden dieser Lampen muß deshalb das Spiritusgefäß durch die Dochthalter stets bedeckt sein, ebenso soll das Abflöchen nur mit dem jedem Apparat beigegebenen Abschlußgefäß erfolgen. Durch Ausblasen kann das stets vorhandene explosive Gasgemisch sehr leicht zur Explosion gebracht werden. Das Nachfüllen der Lampen oder Apparate, so lange der Docht noch brennt oder glimmt, ist wegen der leichten Entzündung des Spiritus besonders gefährlich.

Die Benzinlampen sind selbst bei genauer Beobachtung der Gebrauchsanweisung noch nicht gefahrlos. Von Benzinlampen, welche meist nur als Leuchter Verwendung finden, ist man daher jetzt fast ganz abgekommen; soweit sie aber noch vorhanden, muß von ihrer Verwendung im Haushalte dringend abgeraten werden. Benzineffluenzen, welche zumal in gemischten Waschanstalten beim Reinigen von Stoffen mit Benzin eintreten, werden fast immer durch elektrische Zündung hervorgerufen. Denn bei Reibung des Benzins mit wollenen Gegenständen können so starke elektrische Ströme auftreten, daß es zur Funkenbildung kommt. Vorbeugend wirkt in diesem Falle eine leitende Verbindung des Waschgefäßes mit dem feuchten Boden oder gewisse Beimengungen zum Benzin.

Die Gefäße, in welchen Petroleum, Spiritus, Benzin und andere derartige leicht feuerfahrende Gegenstände aufbewahrt werden, dürfen nicht in der Nähe von Feuerstellen aufgestellt und auch nicht der Erwärmung durch die Sonne ausgesetzt werden.

Aus „Feuer und Licht“ von E. Jung.



Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 1826: Eine junge Abmونتin sucht in verehrten Leserkreise nach jemand empfindendem Wesen, das ihr aus Erfahrung mit belehrendem Rat zur Seite stehen würde. Mit dem Abstreifen der Rinderschuh bildete sich bei mir noch und nach immer mehr die Eigenheit aus, daß mir meine Freundinnen nicht mehr genigten, wiewohl sie sich in ihrer Treubergigkeit vollkommen gleichblieben. Ich konnte für dieses Sattwerden keine Begründung finden und ärgerte mich darüber. Es lag der Freundschaft auch nichts im Wege, was mich etwa vorübergehend mehr erfüllte. Auch hatte ich mich in meinen Gefühlen nicht etwa übernommen, daß hieraus eine Uebersättigung hätte erfolgen müssen. Die Veränderung war mir selbst zu rätselhaft, als daß ich mich zu meinen Freundinnen hätte frei darüber aussprechen mögen, und doch war mir die Zweispaltigkeit meines Empfindens neben der Freundinnen Ahnungslosigkeit im Herzen zuwider. So half ich mir mit Ortswechsel. Zum Einsiedler schien ich aber nicht geboren zu sein, da es mich bald wieder nach Verkehr verlangte und auch ich eher gesucht als gegeben war. Nach einiger Zeit trat aber derselbe lästige Zustand wieder ein, was mich ganz unglücklich machte. In jüngster Zeit machte ich die Bekanntschaft eines Herrn, dessen geistige Fähigkeiten mich im Banne halten. Der Mann begehrt mich zur Ehe. Wenn ich auch nur von dem einen Gedanken befreit bin, daß ich an seiner Seite zu wachsen hätte in jeder Hinsicht, so begleitet doch der Gedanke an jene unerklärliche Uebersättigung die solche Hoffnung wie ein schwarzes Gepeinert. Was raten mir lebenserfahrene Leser und Leserinnen? Soll ich der Verführung Raum geben, oder soll ich sie verbannen? Junge Leserin in S.

Frage 1827: Eine bestimmte Mutter bittet im Kreise der werthen Mitleser um gültigen Rat. Wir haben ein einziges Kind, das zarter Konstitution und deshalb bei Geringfügigkeiten unwohl ist. Jeder Witterungswechsel macht sich bei ihm in irgend einem Uebel bemerkbar. Der Vater, selbst etwas luft- und wasserfächer, ist sehr besorgt um die einzige Kleine und sucht in seiner Mangelhaftigkeit und jeweiligen Aufregung den Grund der Erkrankung in allen möglichen Versetzen der Bekleidung, in ihm verhassten Abkühlungsversuchen und dergleichen. Das Wohl des Kindes liegt mir, der Mutter, gewiß auch am Herzen, aber wir sind in dieser Hinsicht leider verschiedener Ansicht, so gut wir uns sonst verstehen. Ich glaube eben, daß

des Kindes Konstitution nur auf dem Wege naturgemäßer Lebensweise mit bedachter Abkühlung gebessert werden kann. Mangelhaftes Abwehren von Luft und Feuchtigkeitseinflüssen machen es doch gewiß je länger um so empfindlicher. Diese Verchiedenheit der Anschauungen, über die ich anfänglich lachte, wurde mir schon oft zur Pein, wenn ich dann in Fällen von Uebelbefinden des Kindes gewissermaßen die Schuldtragende bin. Ich bin überzeugt, mit meiner Behandlungsweise schon bereits Erfolge zu haben, aber sie sind dem besorgten Vater noch nicht ersichtlich. Es gibt im Leben so viel solcher Schwierigkeiten, daß sich irgend jemand findet, der schon in ähnlicher Lage war, mir also einen wohlgemeinten Rat erteilen können. Es dankt dem Ratgeber herzlich Die bestimmte Mutter.

Frage 1828: Ich bin Mutter von sechs gut gearteten Kindern. Den vier älteren bin ich Stiefmutter. Einer dieser vier Söhne, nun neun Jahre alt, zeigte schon mit drei Jahren einen auffallenden Hang für Geldstücke. Damals nahm ich diese Neigung an dem kleinen Kerl komisch aus. Nun ist das Bürgchen seiner Liebhaberei unabänderlich treu geblieben, ja dieses Verlangen nach flingender Münze scheint mit ihm zu wachsen. Und ebenso wuchs bei mir die Nachdenklichkeit über die Tragweite dieser ausgeprochenen Neigung. Ob man damit gefehlt, daß Verwandte und Bekannte, die ihr Vergnügen mit dem kleinen Sammler hatten, seine Klasse fleißig spickten und so das Verlangen begünstigten? Oder sollte ihn wirklich, wie viele weisagen, dieser Trieb zum tüchtigen Kaufmann machen? Ein besorgtes Mutterherz sieht oft zu schwarz. Manchmal fürchte ich, das Verlangen nach Besitz möchte seiner Redlichkeit Herr werden und ihn auf schiefe Bahnen bringen. Noch berechtigt mich gar nichts zu dieser Furcht, im Gegenteil, der Knabe zeigt an Geld, das ihm durch Dienstleistungen seinerseits zukommt mehr Freude, als wenn es ihm als Geschenk wird. Meiner Frauenempfindung würde es mehr entsprechen, wenn seine Aufmerksamkeiten ohne diese Berechnung erlittet würden. Ein Geschäftsmann sieht vielleicht hierin einen Vorzug. Der Vater findet es überflüssig, sich über Dinge aufzuhalten, solange keine Veranlassung dazu da ist. Er ist viel auswärtig und ist durchaus ruhig, seine Sprößlinge in meiner Obhut zu wissen. Das steigert aber natürlich meine Sorgsamkeit. Erfahrene Beratung könnte mir wohlthuende Beruhigung verschaffen und wäre ich für Belehrung herzlich dankbar. Gewissenhafte Mutter in N.

Frage 1829: Welcher Art raten mir werthe Mitleser, die in gesundheitlicher Hinsicht vorwärts streben? Wir wohnen in einer Großstadt, wo wir an Sonne und Luft nicht das genießen können, was wir für die Kinder prinzipiell anstreben. Um dem unabweislichen Mangel bestmöglichst zu begegnen, benötigen wir jeweils die Ferien, um den Kindern eine bestmögliche Luftveränderung und freie Bewegung zufommen zu lassen. Eine uns liebverehrte Verwandte sieht jenseits für mich ein und hat es mir mein Gatte so eingerichtet, daß ich ihre mir wertvollen Dienste nicht als Opfer annehmen muß. Da in Abwesenheit der Kinder nicht viel eigentliche Arbeit für sie zu tun ist, es sich mehr um eine vertraute Ueberwachung handelt, wird der Verwandten selbst der Aufenthalt jeweils zur rechtlichen Erholung. Aber doch ist sie der Ansicht, daß es an den Kindern zum Teil nicht erzieherisch gehandelt sei, sie an das regelmäßige Ausreisen zu gewöhnen. Dieses Verlangen nach Erholung werde ihnen zur zweiten Natur und könne ihnen später recht unbequem werden, wenn die Verhältnisse es ihnen vielleicht nicht mehr gestatten, ihrer Gesundheit das regelmäßige Opfer zu bringen. Ich gebe gerne zu, daß die Kinder jeweils über die Ferien etwas verwöhnt werden, schon aus dem Grunde, daß ich auf Wunsch des Vaters die ganze Zeit um sie bin, was sonst das Geschäft nicht gestattet. Mit dem haben sie aber auch ihre Aufsicht und geregelte Körperpflege. Ihre kleinen Pflichten nehmen sie jeweils zum Teile mit. Also kann wohl der Schaden neben dem Nutzen nicht schwer ins Gewicht fallen. Von anderer Leute Meinung würde sich die Besorgte wohl eher berichten lassen. Für gültige Meinungsäußerungen ist herzlich dankbar Eine glückliche Mutter in B.

Frage 1830: Einer mir bekannten jungen Tochter, schon längere Zeit an Bleichsucht leidend, wurde von einem befreundeten Gärtner zur sichern Herstellung Gartenarbeit empfohlen. Die Tochter, durch vielerlei vielleicht übel angebrachte Rücksichten verwehrt, fürchtet die Anstrengung. Sie hat mich als ihre Beraterin über meine Meinung gefragt. So sehr ich von der Zweckmäßigkeit ihrer Lebensänderung überzeugt bin, möchte ich ihr doch gleich die Ansicht weiterer Kreise unterbreiten. Wenn sie ihre Angelegenheit mehrfach beleuchtet sieht, wird ein guter Rat seine Wirkung nicht verfehlen. Freundlichen Gebeten besten Dank.

Frage 1831: Würde wohl unter dem gebräuten Leserkreise eine Hausfrau sich finden, die einer Mithilfe im Haushalt benötigt und deshalb eine Tochter aus guter, reichthaffener Familie aufnehmen würde, die zu Hause nicht mehr wie früher der Arbeit sich mäßig beilehigt? Die Betreffende ist nach Aussage zweier Aerzte körperlich gesund, bis auf eine eigentümliche Störung des Nervensystems, die sich hauptsächlich in einem Hang zum Wüßthum äußert. Zur Hebung dieses Zustandes wäre aber gerade Arbeit das beste Heilmittel. Sie würde denn auch letztes Jahr in eine Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke verbracht, allwo sich ihr Zustand verbesserte und sie sich überdies zur Zufriedenheit der Anstaltsleitung verhielt. Nach Hause zurückgeführt, verfiel sie jedoch bald wieder in ihre frühere Verfassung, und nun möchten die betrübnen Eltern, die so wenig Einfluß auf ihre Tochter haben, dieselbe womöglich zu einer gutdenden Hausfrau

plazieren, unter deren energischer Anleitung die Tochter wahrscheinlich ohne weiteres die ihr zugewiesene Arbeit verrichten würde. Ich muß noch hinzufügen, daß die Mutter und auch die andern Töchter sehr tüchtig und geschickt zu jeder Arbeit sind, und auch die Tochter, um die es sich jetzt handelt — ihr Alter ist 20 Jahre — war früher, vor ihrem 17. Jahre, der Mutter eine gute Stütze im Haushalt und Garten. Selbstverständlich würde auf Lohn nicht Anspruch gemacht, vielmehr würde event. eine kleine Entschädigung bezahlt für den Fall, als die Tochter ihr Brot nicht vollumfänglich verdienen sollte. Um gütiges Entgegenkommen, sollte es auch nur verlockend sein, bittet im Namen einer tiefbetrübten Mutter

Wiesbadener Leserin.

Frage 9832: Kann ich vielleicht von kundiger Seite Anleitung bekommen, auf welche Weise man Pfannen, die Kesselstein angelegt haben, selbst wieder rein bekommen kann? Besten Dank zum Voraus

Wiesbadener Leserin.

Frage 9833: Was ist gegen immer wieder sich einstellendes Schlafgefühl beim Lesen von Büchern z. zu tun? Ich bin ein junger Mann von 30 Jahren, von kräftiger Natur, sehr groß und erfreue mich besser Gesundheit. Ich mache aber seit längerer Zeit die Beobachtung, daß es mir kaum möglich ist, mich mit Lesen zu beschäftigen, ohne schon nach kurzer Zeit von Schlafbedürfnis befallen zu werden und zwar so, daß ich genötigt bin, die Lektüre zu unterbrechen. Dieses Gefühl stellt sich dem Lesen hauptsächlich, aber nicht ausschließlich, 1 bis 2 Stunden nach einandergefolgter Mahlzeit ein und trotzdem ich nachts 8 bis 9 Stunden schlaflose, schwarzer Kaffee werde dem Uebel vorbeugen, dagegen ist mir dessen regelmäßiger Genuß ärztlich verboten. Vielleicht finde ich aus dem Schoße der Schweizer Frauenzeitung Mittel und Rat.

Sohn langjähriger Abonnentin.

Frage 9834: Da ich dieses Jahr mit meiner Familie die Sommermonate gerne in den Bergen zubringen möchte, es aber vorziehen würde, selbst den Haushalt zu führen, möchte ich die gebräuchlichen Mitabonnentinnen fragen, ob eine derselben in der Lage wäre, uns eine diesbezügliche Adresse anzugeben. Wir brauchen eine einfach möblierte Wohnung mit fünf Betten und eine Küche, ausgestattet mit dem nötigsten Geschirre. Für jede Adresse wäre dankbar

Eine treue Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 9820: Sie schneiden da eine böse Frage an, wenigstens für den Teil des Republikanismus, daß der Frauenfrage und erweiterten Ausbildung der Mädchen durchaus sympathisch gegenübersteht, weiteren und unvermünftigen Forderungen gegenüber sich ohne weiteres ablehnend verhält. Warum sollen den Mädchen nun mehr Rechte eingeräumt werden, als bisher den Knaben? Bei der Berufswahl der Knaben hatten immer neben den Wünschen und Liebhabereien die praktischen Erwägungen das entscheidende Wort zu sprechen. Der Jüngling hatte sich schließlich für ein Berufstudium zu entscheiden, das ihm für alle Fälle eine Existenz gewährte. Wollte er dann später umstatten, so mußte er versuchen, dies aus reifer Ueberzeugung, aus eigenen Mitteln zu tun. Heutzutage fragt das moderne Mädchen nicht: Steht der Beruf, den ich ergreifen möchte, im Einklang mit den finanziellen Mitteln, überhaupt mit den Verhältnissen meiner Eltern, sondern es macht die unpassendsten Ansprüche, lebt unbekümmert aus der Tasche der Eltern und fordert sich vielleicht trotzdem von ihnen ganz ab. Wo will das hinaus! In Ihrem Fall hat das Mädchen als Kanzelrednerin nicht die mindeste Aussicht. Sie müßte denn den Posten einer Sektenspredigerin ins Auge fassen, oder in der Organisation der Heilsarmee sich einzureihen trachten. Das Letztere würde ihr vielleicht entsprechen. — Im übrigen machte kürzlich eine Bekannte die Kunde, nach welcher theologisch und literarisch gebildete Persönlichkeiten sich an einem literarischen Bureau betätigen könnten, welches auf Bestellung Predigten, Ansprachen für Freude und Leid, in jeder beliebigen Färbung und Stimmung liefert. Kann man noch mehr wünschen?

Auf Frage 9820: Große Phantastie bildet für den Betreffenden meist eine große Gefahr — die Lebensenttäuschung, was den Mensch verbittert, ihn anderen unansprechlich macht und obendrein die Gesundheit schädigt. Die Tochter soll sich also vor allem fragen, ob sie in erster Linie das kann, was man von einem Mädchen als allgemeine Bildung verlangen kann (ich meine die allgemeinen Kenntnisse und Fähigkeiten zur Führung eines geordneten, guten Haushaltes). Unterdessen lernt sie dann vielleicht einsehen, daß das Stürmen nach Ruhm und äußerem Glanz jugendlichen Uebermutes entsprang.

Auf Frage 9820: Das Studium der Theologie ist viel weniger interessant, als Laien sich dies häufig vorstellen, und es ist wahrscheinlich, daß das Fräulein die Sache bald aufgeben wird, selbst wenn es ihr gelingen sollte, an einer Universität als Zuhörerin eingeschrieben zu werden. Man könnte sie also ruhig machen lassen, wenn es auf Geld und Zeitverlust nicht ankommt.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9821: Wir haben noch keine Lichtquelle, welche dem Sonnenlicht durchaus ähnlich ist. Künstliche Lichtbäder können daher auch Sonnenbäder nicht ersetzen. Zimmerlin können sie als Notersatz angewandt werden, bis die Witterung auch hier eigentliche Sonnenbäder gestattet.

Auf Frage 9821: Die künstlichen Lichtbäder können die Sonne nie ersetzen, tun aber doch in vielen

Fällen recht gut. Ob auch in Ihrem Falle, soll der Arzt entscheiden; Schaden können ein paar Bäder jedenfalls nicht.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9822: Ein so energischer Eingriff wie die Entfernung der Halsmandeln, sollte nicht ohne dringende Notwendigkeit gewagt werden; es gibt noch viel ärgere Sachen als lästiges Halsweh. Empfiehlst der Hausarzt wirklich die Operation, so wäre doch vorher noch ein erfahrener Fachmann zuzuziehen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9823: Es schadet durchaus nicht, wenn ein lebhaftes Kind in seinem raschen Wesen derart gestört wird, daß es Spielsachen und Werkzeug zc. ordentlich zusammenstellen und verpacken muß, bevor es wieder zu einer neuen Betätigung springt, es schadet nichts — im Gegenteil — es nützt. Durch diese Gewöhnung zur Ordnung ebnet man dem Kinde die Bahn zu späterer erfolgreicherer, weniger aufregender Arbeit und der flatterhafte Sinn des Kindes wird gemildert — es besinnt sich eher, bevor es etwas beginnt — und dadurch kann es sich auch später viel Verdruß fern halten.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9823: Das arme Kind wird im Leben noch oft in seinem Gedantengang gestört werden und es ist gut, wenn es sich bei Zeiten daran gewöhnt. Eine Gewöhnung zur Ordnung, zur Vollendung dessen, was man angefangen hat, gehört zum Wichtigsten, was man einem Kinde auf seinen Lebensweg mitgeben kann.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9824: Ich bin keine Pflegerin von Beruf, aber es plagte mich früher auch diese Unbeholfenheit in Fällen, wo doch gerade ruhiges, besonnenes Handeln die größte Wohltat bedeutet. Ich entschloß mich gerade den Weg auf den Feind loszugehen in Stellung als Stütze bei einem Arzt. Da gab es der kleineren und größeren Blutströpfchen so manche zu sehen, daß mir jeweils keine Zeit blieb, lange über mein Befinden nachzudenken. Und der gute Rat, bei den Handreichungen an die möglichst gute Besorgung des Patienten zu denken, ließ mich das unnütze Betrachten der Einzeldinge bald außer Acht lassen, und damit war der erste große Schritt getan. Ganz konnte ich der Empfindlichkeit nicht Herr werden, aber gegen außen doch so, daß Aneignung mich für recht standhaft halten. Machen Sie denselben Versuch, wenn Sie über Ihre Zeit verfügen können. Ich wünsche Ihnen guten Erfolg.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9824: In das Beschaufen von Verwundungen und dergleichen gewöhnt auch ein empfindsames Herz sich mit der Zeit schon, aber es geht nicht ohne ein paar Ohnmachten ab. Im besten hielt man sich, wenn man nicht zu genau hinschaut. Kann man nicht vorher eine halbe Tasse starken Tee bekommen, so nimmt man ein Pfefferminz-Täschchen in den Mund, oder, wenn es lang geht, auch zwei.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9825: Nach hiesigen städtischen Vergriffen ist die Pension Fr. 80.— bis 100.— pro Monat wert, und es ist recht unvernünftig, wenn man von Ihrem ohnehin zu billigen Preise noch etwas abmarkten will. Können Sie also dem unvernünftigen Jüngling auf. Eine Ausnahme wäre nur dann zu machen, wenn der Staatsbeamte Ihrem Manne bei seiner Beförderung behilflich oder hinderlich sein könnte; das könnte dann allerdings ein paar hundert Franken aufwiegen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9825: Sagen Sie dem Vater dieses Jünglings, daß die Rechnung diesen Abzug aus Pensionsgelde nicht erlaube. Er werde von Ihnen doch nicht verlangen wollen, daß Sie für ihr mit Schaden arbeiten sollen. Falls er eine gleichwertige Bepflegung für den Sohn finde, die sich solche Abzüge gefallen lasse, so möge er ohne Rücksicht auf Sie solche bezuziehen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9825: Mit Fr. 65.— ist Ihr Pensionspreis äußerst niedrig und ich glaube es Ihnen gern, daß Sie, wenn Sie nicht noch etwas in Gemüße und Obst selbst anpflanzen könnten, kaum aus den Kosten herauskämen. Es ist statistisch nachgewiesen, daß die Lebensweise heutzutage ca. 22 bis 25 Prozent teurer ist als nur vor 10 Jahren. Es mag Sie vielleicht interessieren, wie es in den meisten Pensionen in den Städten gehalten wird. Einzelne Essen werden nie, ein und zwei Tage höchst selten, drei und mehr Tage in der Regel abgezogen. Die Zimmer müssen in allen Privatpensionen auch während den Ferien bezahlt werden; es mag da und dort eine Reduktion für den Serviceausfall stattfinden. Wie es in den Schülerhäusern gehalten wird, ist mir bis zur Stunde nicht bekannt. Wenn Sie nun noch mehr Pensionäre haben, die an den Sonntagen abwesend sind, so können Sie sich mit den Fleischaufkäufen zc. schon etwas darnach richten, ist aber das der einzige, so kommen Sie nie auf Ihre Rechnung und den Nutzen hat nur der vermöglichere Sohn bzw. dessen Vater. Zudem steht Ihr angegebener Abzug in gar keinem Verhältnis, es gibt doch monatlich nur 4 bzw. 5 Sonntage, und fürs Zimmer werden Sie wohl keinen Abzug gestatten wollen. Im ferneren steht es Ihnen doch gewiß frei, diesem Jüngling auf einen Monat zu kündigen, sofern Sie nicht auf ein Jahr oder länger vertraglich oder wegen sonstiger Rücksichten gebunden sind.

G. St., St. G.

Auf Frage 9825: Um bei einem Monatspensionspreis von Fr. 65.— für 4 bis ausnahmsweise 5 Sonntage, an denen man nicht in der Pension ist, Fr. 12.— bis 15.— in Abzug zu bringen, braucht es schon eine rechte Dosis Unvernunftigkeit. Wenn überhaupt ein Abzug gerechtfertigt ist, was der Schreiber dies entschieden bestritt, so könnte es sich höchstens um

Fr. 1.50 pro Sonntag handeln, und zwar nach folgender Berechnung: Zimmer Fr. 15.— monatlich, Beleuchtung, Heizung und Bedienung nieder angelegt Fr. 5.— monatlich, verbleiben für die Kost Fr. 45.— per Monat oder per Tag Fr. 1.50. Daß für das Zimmer, auch wenn der junge Herr schon am Samstag heimreißt, nichts abzuziehen ist, ist doch selbstverständlich. Nach dem angegebenen Speisepfand zc. scheinen die jungen Leute bei Ihnen gut aufgehoben zu sein und nehme ich an, daß, wenn Sie dem Herrn Papa schreiben, Sie lassen sich keinen Abzug mehr gefallen, derselbe nicht viel dagegen wird haben können. Im andern Fall möge eben der Herr Sohn eine andere Pension suchen.

Fr. M. in B.

Jewilleton.

Ein Sieg.

von M. G. Wilkins.

(Schluß.)

Sie faßte das Mädchen bei der Hand, das ihr schließlich folgte und an dem Blütenbaum vorbei in's Haus trat.

Die alte Frau zog den besten Schaukelstuhl heran: „Setzen Sie sich, Liebe.“ Dann setzte sie sich dem Mädchen gegenüber, beugte sich nach vorn und schaute ihr bittend und mild in die Augen. Hierauf ergriff sie die Hände des Mädchens und war in ihrer halbbarbarischen Art zärtlich und zuvorkommend. Diese expansive Art verblüffte die reservierte Delia einigermaßen. „Ich wollte mit Ihnen über Lawrence sprechen.“ Nun saß Delia wieder ganz aufrecht und wandte den Kopf ab. „Ich kann es nicht ertragen, daß Sie ihm so böse sind, Delia.“

Delia erhob sich: „Es nützt doch nichts, Frau Thayer, daß man das wieder aufrührt, es ist längst abgetan.“

„Setzen Sie sich doch noch einen Augenblick, liebes Kind. Ich möchte mit Ihnen sprechen. Ich weiß, daß Sie guten Grund haben, ihm zu zürnen. Aber es gibt doch eine Entschuldigunng. Er war eben nur ein leichter Junge. Sie sah so süß aus und tat alles, um ihn zu bekommen. Sie tat, als ob sie sterben müßte, wenn sie ihn nicht befäme. Es ist nun genau so gekommen, wie ich dachte, daß es kommen müßte. Ich hatte es Lawrence schon vorhergesagt. So etwas kann ich beurteilen. Ich glaube schon, daß sie in Lawrence verliebt war, aber sie ist oberflächlich.“

Sie ging nach Hause, sah einen andern Burschen und Lawrence war verschwunden. Es lag ihm nicht so viel an ihr, wie die Leute meinten. Ich kann es Ihnen wohl sagen, Delia, er dachte die ganze Zeit mehr an Sie, als an das Mädel. Sie hat ihn ein wenig behext, aber im Grund seines Herzens waren Sie, Delia.“

Delia erhob sich: „Warum rühren Sie an den alten Sachen, Frau Thayer?“

„Hören Sie nur einen Augenblick noch. Letzten Sonntag sagte er zu mir: Ich denke nicht im Traum daran, daß sie noch etwas von mir wissen will, aber ich möchte etwas tun, das sie ein wenig für die große Beleidigung entschuldiget, die ich ihr angetan habe.“ Er ist nicht so schlecht, Delia, wie Sie denken. Sie dürfen ihn halt doch nicht ganz verachten.“

Delia aber ließ sich nicht rühren und blieb unbeweglich. Als sie ihrer Mutter von der Unterredung erzählte, billigte sie das Verhalten der Tochter. Beim Abendbrot aber fragte sie: „Nicht wahr, wenn Lawrence nun wieder käme, so würdest Du nichts mehr von ihm wissen wollen?“

„Wie können Sie nur so etwas sagen, Mutter!“

Einige Wochen später kam der zweite Jahrestag von Delias verunglückter Hochzeit wieder heran. Sie sprach selbst davon bei Tisch. Die beiden Frauen kochten eben Johannisbeeren ein. „Heute ist mein Hochzeitstag, Mutter, da hätte ich eigentlich mein Hochzeitkleid anziehen und Kuchen essen sollen, statt Beeren einzukochen.“ „Sprich doch nicht so, Kind!“ Die Mutter erschrak oft über Delias Worte.

Delia presste die Beeren in einem Mulltuch und der Saft lief ihr zwischen den Fingern hinunter, als laut an der Türe geklopft wurde.

„Wer mag das sein?“ fragte die Mutter erschrocken. Sie schaute durch das Guckloch und rief erstaunt: „Es ist Frau Graffus Thayer und Willy.“

„Ich mache auf,“ sagte Delia, wusch sich die Hände und öffnete. Zu ihrem Erstaunen bemerkte sie, daß die Besucherinnen in denselben Feiertagskleidern erschienen, wie vor zwei Jahren, aber sehr erstaunt und neugierig aussehend.

Delia versuchte ein wenig mit ihnen zu plaudern, aber schon klopfte es wieder und einige Caldwells erschienen, ebenfalls im höchsten Staat. Und immer weiter ging es so, bis die ganze Gesellschaft von damals wieder beisammen war. Delia blieb äußerlich voll-

kommen ruhig, die Mutter aber konnte nicht mehr sprechen und saß ganz starr auf einem Stuhl.

Um 2 Uhr waren alle da. Delia war nicht etwa phantastisch, aber nun glaubte sie doch, einfach verzaubert zu sein. Alle diese vertrauten Gesichter, der Glaube an Liebe und Treue, das alles war wieder gekommen wie im Traum. Durch das Fenster dufteten die Nektar. „Wie ist das alles doch so wirklich,“ sagte sich Delia, „aber ich werde bald wieder erwachen.“

Als dann Lawrence eintrat, war es, als ob sie plötzlich erwache. Sie erhob sich in ihrem Stuhl, sank aber wieder zurück. Ihre Mutter schrie laut auf.

Lawrence Thayer stand unter der Zimmertüre, wo alle in beiden Zimmern ihn hören konnten. Sein sanftes barloses Gesicht war ganz blaß, aber durch die Blässe traten auch einzelne starke Züge hervor, die man früher kaum gewahrt hatte. Er war groß und schlank und gewöhnlich ein wenig nach vorn gebeugt, aber jetzt stand er ganz aufrecht und erschien den Leuten, die ihn doch alle so gut kannten, sehr festsam.

„Freunde,“ begann er mit ernster Stimme. „Ich habe Sie gebeten, an dem Tage hieher zu kommen, an dem vor zwei Jahren Delia Caldwell und ich getraut werden sollten, um ihr in Ihrer Gegenwart Gemütigung zu verschaffen. Ich tue es nicht, um mich in ein besseres Licht zu stellen. Gott, der alles weiß, weiß auch, daß das um ihretwillen geschieht. Ich war ein Feigling und gemein. Was immer ich auch tue, nichts kann diese Tatsache verwischen. Alles, was ich jetzt will, ist, daß sie vor Ihnen allen gerechtfertigt wird. Heute vor zwei Jahren stand sie zurückgewiesen und beleidigt vor Ihnen. Heute sehen Sie mich an Ihrer Stelle.“

Dann wandte er sich steif zu Delia. Feierlich und doch warm sagte er: „Delia Caldwell, ich bitte Sie demütig um Verzeihung, ich liebe Sie mehr, als die ganze Welt und ich bitte Sie, meine Frau zu werden.“ „Nie! Niemals!“ Es war, als ob Delias ganzer Mensch sich zu diesen zwei Worten zusammengerafft hätte, die sie aussprechen mußte. Sie war aufgestanden und sah ihn so intensiv an, daß alle andern Leute für sie verschwanden. Sie sah nur sein weißes Gesicht. Alle ihre Gedanken breiteten ihre Flügel aus und schwirten in ihrem Kopf umher. Sie hörte, was er sagte und hörte ihre eigenen Gedanken. Alle die Tage kamen zurück! Das alte, süße Vertrauen, traute Bewegungen und Worte. Das blaße, sprechende Antlitz gehörte Lawrence — nicht dem Lawrence, der sie um des roßigen Mädchels willen hatte verraten können. Diese Enthüllung seines innersten Wesens, das den andern selbstsam schien, erweckte sie zum Bewußtsein ihrer Liebe. „Ein Feigling und gemein.“ Ja, das war er gewesen, aber es war doch zu verstehen. Er war so ehrlich in dem, was er jetzt sagte, als ein Mensch sein konnte. Er konnte nicht darauf hoffen, daß er sie heiraten werde, er mußte, wie stark sie war, und wie tief ihre Entrüstung haftete. Er hatte es nicht getan, um selber einen Vorteil daraus zu ziehen. Das konnte keiner annehmen, wirklich keiner. Er war ehrlich. Da saßen alle die Thayers und Caldwells. Wie würden sie über ihn schwachen und ihn auslachen.

Lawrence wandte sich ab. Er hatte sich schweigend verbeugt, als sie ihm ihre rasche Antwort gegeben hatte. Es lag etwas Würdevolles über ihm, er war mit seiner vornehmen Tat selber gewachsen.

Delia sah ihm nach. Sie blickte so starr, daß ein junges Mädchen, welches nach ihr hinschaute, zu weinen anfing.

Frau Grafus Thayer saß neben der Türe. Delia sah, wie die Dame einen halb spöttischen Blick auf Lawrence warf, der sich zum Gehen gewendet hatte.

„Sie sollen ihn nicht so ansehen,“ rief da Delia plötzlich, „ich werde ihn heiraten, Lawrence, kommen Sie doch zurück!“

Was der Mensch säet . . .

Roman von August Mark.

(Fortsetzung.)

„Ah, ah,“ sie sprach es heiser aus verengter Kehle, „das ist ja unerhört! Wie durfst du es machen . . . und noch dazu dich erlauben lassen. Du mußt dir doch sagen, das konnte rauskommen . . . Mich hast du ruiniert . . . Freilich. Wenn Heißes das erfährt, die denken natürlich nicht daran, ihren

Sohn die Tochter eines Kassendefraudanten heiraten zu lassen. Und ich bin, in . . . Seht, das kommt bei euren Illusionen raus, und dabei ist Mutter noch empfindlich, wenn ich's sage . . . das ist die vielgeprüfene Eterneliebe. Wodurch habe gerade ich das verdient?“

Ihre zarten Glieder flogen, so schüttelte die Erregung sie. Für die Eltern fand sie kein Wort weiter. Sie tappte sich die Wand entlang zur Tür ihres Zimmers und schloß es hinter sich ab.

Schweigen war in den nächsten Tagen die Lösung im Hauslichen Kreise. Mit scheuen, abbittenden Blicken sah der Vater auf seine Tochter, die Mutter mehr mit Empörung . . . sie überhäufte deren spontane Zärtlichkeitsausdrücke nie, doch was hätte sie darum gegeben, Susan jetzt einmal so plötzlich dem Vater zu Füßen zu sehen mit dem offenen Bekenntnis: nur der erste jähe Schreck machte mich ungerecht. Ich erkenne unter Krummer, du sehest aus Liebe zu mir . . . und ich muß dir dankbar sein, auch für die mißleitete Güte, sollte sie mich selbst mein Lebensglück kosten. Vielleicht hätte ihn dies Natürliche aus seiner Apatie aufgerüttelt und alle drei vereint würden sie schon manchem Schweren trozen.

Nichts davon kam. Sanna erschien pro forma zu den Mahlzeiten, saß dabei wie der steinerne Gast, ohne zu essen oder zu reden und warf sich dann, angekleidet, wieder auf ihr Bett. Von Georges redete sie keinen Ton.

Außen verblieb ebenfalls bei seinem düsteren Hinbrüten. Auch an dem Abend, wo Suse ihm und seiner Frau so schonungslos die Herzen zertrat, bekehrte er nicht auf. Ihm geschah recht. Defraudant war der richtige Name für ihn, denn wer verstand wie sein einzig Vining die wahren Motive seines Handelns . . . und Vining war zu nachsichtig . . . Da sie nun doch mal zu einander gehörten: mit ihnen war es aus; vorbei. Jede Anstrengung vergebens. Sie versanken — die arme Suse mußte mit. Schlecht war er — schlecht.

Giermit hatte er sich erschöpft.

Es trat wieder komplette Stille ein, wie auf einem großen Wasser, wo der Wind abflaut und die Segel der Fahrzeuge schlaff hängen. In das Segel seines Schiffs blies die sanguine Hoffnungseligkeit nicht mehr. Seiner Frau gedachte er nur insofern, als er sie am liebsten fortwährend um sich hatte.

Sie litt Marter in diesen Tagen, wo sie zuerst fürchtete, sein Zustand würde in Gemütsleiden ausarten, dazu schnitt ihr Susens schroffe Zurückhaltung in die Seele.

Was sie wieder ein wenig mit der Tochter auslöste, war, wie sichtlich auch die unter dem Zustand litt. All das Ungesagte zehrte an ihrer Lebenskraft. Sie wurde in der kurzen Zeit körperlich elend. Die starke, ängstliche Spannung wich nicht von ihrem Gesicht, dessen weiche Züge sich zusehends vertieften.

Zufrieden unbeantwortete Fragen befürmten Lina. Hatte Sanna sich an dem letzten Malstundentag mit Herrn von Heise überworfen und datierte daher diese augenscheinliche feilsche Zerrüttung? Denn schließlich, ob es mit ihrem Vater rühbar wurde, und wie sich jene Leute dazu stellten, hätte sie erst abwarten können. Sie war doch immer nur für Fakten und rechnete mit nichts anderem.

Blumen kamen auch an jenen beiden Morgen. Sie blieben unbeachtet im Wohnzimmer. Sanna erklärte, in ihrem kleinen Stübchen verurachteten sie ihr Kopfweh. Endlich, als der dritte kalte Dezembertag unfreundlich über die Erde kroch, entdeckte Lina Hausen zwischen den konsequenten duftenden Spenden ein Billet; in spannenlangen Buchstaben darauf: „An meine Braut.“

Sie gab es an Sanna, die, wie gewöhnlich, auf ihrem Bette ruhte und das Muster der einfachen Tapete zählte.

Eine Viertelstunde darauf schlich sich die Braut zu ihr in die Küche.

Der Vater saß zusammengesunken dicht am warmen Herd. Sie legte das Liebesbriefchen offen auf den Küchentisch.

„Bitte, richtet euch darauf ein,“ sagte sie. „Heute mittag zwischen zwölf und eins kommt Georges von Heise her. Er will bei dir, Vater, in aller Form um mich anhalten. Sie scheinen also von dem, was hier passierte, vorläufig noch nichts zu ahnen.“

Lina wußte nicht recht, sollte sie sich freuen, oder nicht. Wäre Sanna jubelnd hereingestürzt, wieder das alte Suse-Kind mit dem Sonnenlächeln und jetzt, wo alles sicher war, voll überquellender Zukunftseligkeit . . . aber so? Sie brachte ihnen doch keine Todesanzeige.

10. Kapitel.

Ein wundervoll eingerichtetes Gemach in einem Eckhause der Benker- und Tiergartenstraße. Infolge des dunklen Wintertages war es nicht zu hell darin, ein angenehm graues Licht herrschte, das den kostbaren Gobelins der Wände ungemein aufstatten kam, weil es sich, ihren matten Farben gegenüber, jeder Aufdringlichkeit enthielt.

Man hatte das gut proportionierte Zimmer nur mit wenigen Möbelstücken ausgestattet, die, in Barockstil gehalten, vielleicht früher in einem fürstlichen Palais standen; auch den Dekorationen, einigen alten Bildern und Bronzen, haftete die unverlernbare Färbung der echten Antike an, nichts verriet die überfrische Tünche neu erworbenen Millionen.

Direkt von dem erwähnten Raum ging es in einen großen Wintergarten. Dort plätscherte eine Fontaine, aus dunklem Grün tauchten die schneeigen Leiber von Statuetten auf. Nachdem der Blick durch die Riesenster des Wohnraumes in den verschneiten öden Tiergarten hinausgewandert war, wirkte dies Stück Frühling und Blüten, was Menschenfünft aller Bitterungsbüß zum Trost hervorzauberte, unendlich wohlthuend. Blühender Flieder, Weichen und Hyazinthen strömten einen leisen Wohlgeruch aus, nicht zu viel, nur genügend, um wie ein frischerer Hauch in das gut temperierte Wohnzimmer hineinzufütten.

Etwas abgerückt vom mittleren Bogenfenster saß hier ein alter Herr an einem mit Stripuren bedeckten Tisch; er zog verschiedene Briefschaften aus dem Papierwulst hervor, und machte nach sorgsamem Durchlesen Notizen daraus auf einem Bogen.

Er war ein stattlicher Greis mit vollem schneeweißen Haar und einem scharfgeschnittenen, barlosen Gesicht. Am meisten fielen darin die außergewöhnlich langen, buschigen Augenbrauen auf, die wie eine borstige Frange über den sehr tiefen Augenhöhlen hervorragend, die kleinen, grellen Augen tief beschatteten und, indem sie sie halb verdeckten, ihnen Gelegenheit gaben, gleichsam aus dem Hinterhalte Menschen und Dinge genau zu beobachten.

Um den edel geschnittenen Mund schrieb das Alter schon seine Zeichen, doch blieb ihm Beweglichkeit genug, um oft an dem alten Herrn von Heise zum Verräter zu werden, der gern andern hinter die Fassen ihres Wesens blickt, sich selbst aber die Loga straff zog. In den Mundwinkeln machte sich Sarkasmus breit, viel Ironie — gelegentlich auch Selbstironie — doch auch, kamen sie zum Vorschein, eine menschenfreundliche Nachsicht, die wie eine verschleierte Wolke das Blitzen der harten Augen milderte.

Seine Schreibereien hatte er bald fertig, ergriff nun eine kostbare Emaille-Schnupftabakdose, drehte sie nachdenklich zwischen den knochigen Fingern und sprach dabei vor sich hin:

„So wird die Sache zu machen sein, nun nur die nötige Portion Gemütsruhe und wir werden ja sehen. Vielleicht schnappt er auch noch wieder im letzten Augenblick ab.“

Er bebte sich aus seiner Dose und drückte auf einen elektrischen Klingelknopf in der Schreibtischplatte.

Der Bediente kam.

„Herr von Heise wünschen?“

„Mein Sohn ist ja wohl bei der gnädigen Frau, Fräulein?“

„Zu Befehl, er kam vor einer halben Stunde ungefähr.“

„Ich lasse ihn bitten, vorläufig allein zu mir zu kommen. Die gnädige Frau würde mich verbinden, wenn sie sich den Vormittag über zu Hause hielt. Ich möchte sie später auch noch sprechen; Herrn Georges sofort.“

Früh verschwand.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

Ich will nicht.

„Ich will nicht!“ sprach die stolze Maid
Von zweiundzwanzig Jahren,
„Ich will nicht Liebe, Luft und Tanz,
Und nichts von Hochzeitskränzen.“

Ich will nicht unterordnen mich
Dem Willen eines Mannes;
Wem das gefällt, der mag es tun,
Der, meinestwegen, kann es.

Am fogenannten eignen Herd
Will ich nicht Sklavin werden;
Es gibt ein besseres Erdenglück,
Als Sorge, Kaff, Beschwerden.

Ich will auch keine Kinderchar
Mit Lärmen, Weinen, Zanten,
Ich will nicht Störung, Schlafesbruch,
Vom muntern nicht und franken.“ —

So pochte laut das trotz'ge Herz,
Das immer fester glaubte:
„Ich bleib' dabei, es hebet fest,
Ich schwör's bei meinem Haupte.“

Doch endlich rückte „dreißig“ an,
Da gab es eine Weide;
Vorüber war die Goldbeszeit,
Des Silberalters Ende.

Das Eisenalter brach nun an. —
Die trotzige Verneinung
Kehrt mäßig sich — man denkt und wird
Auf einmal andrer Meinung.

Was vormal's fest im Sinne stand,
Nicht nun der Ueberlegung;
Des Herzens eif'ge Kunde sprang,
Es sprohete best're Meinung:

„Nun könnte doch ein Freier bald
In Liebe sich mir nahen;
Er würde — darf ich's sprechen aus? —
Auch Gegenlieb' empfangen.“

Da endlich kam der Rechte an,
Ein Wittwer mit fünf Kindern,
Mit Haus und Hof, mit Feld und Stall
Und einer Schar von Kindern. —

Nun konnte, mochte, wollte sie,
Sie mußte gar zu Zeiten,
Oft ohne Wahl, oft bis zur Dual
Viel sorgen, vorbereiten.

Die Kinderchar ergänzte sich
Sogar aufs volle Duzend;
Sie feuchte nicht am Werttag nur,
Am Sonntag auch noch, puzend.

Gebrochen war der eig'ne Sinn,
Es galt ein and'rer Wille,
Ulmäßig wandelte der Trost
Sich gar in sanfte Stille.

J. G. Frei.

Die gefuchteste Glätterin der Stadt hat ihre große
Kundschaft einzig und allein der Anwendung von
Reiny Reisstärke mit der Löwenmarke zu ver-
danken. Die Wäsche wird blendend weiß und zart
glänzend. [632]

⁴⁰² Bei **Lungen- und Halsleiden** verordnen die
meisten Professoren und Aerzte jetzt nur noch Dr. Fehr-
lins **Histofan**, weil es in den berühmten Kurorten
Davos, Arosa, Leyfin, in vielen deutschen Heilstätten
und in Bozen, Meran, Abbazia usw. als das zuver-
lässigste Mittel bei allen Erkrankungen der Atmungs-
organe erkannt worden ist und ferner auch in den
meisten Krankenhäusern und Kinderpitälern in stän-
digen Gebrauch gekommen ist. Histofan ist nirgends
offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Original-
flaschen zum Preise von Fr. 4.— in den Apotheken
vorhändig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich
an die Histofan-Fabrik Rheinquai 74, Schaffhausen.

664) **Den verahrl. Offertgeberinnen** auf
die beiden Inserate Nr. 649 C C und
647 diene zur Kenntnis, dass die beiden
Gesuche erledigt sind.

Ein intelligentes und lernlustiges
junges Mädchen, welches sich in
den Hausarbeiten tüchtig machen und
auch das Kochen erlernen will, fin-
det hierzu Gelegenheit unter freund-
licher Anleitung und Mitarbeit der
Hausfrau. Familienanschluss. Jahres-
gratifikation bei entsprechenden Lei-
stungen. Vertrauenswürdig, guter
Charakter, was durch Zeugnisse oder
Empfehlungen achtungswerter Per-
sonen nachzuweisen ist. Offerten mit
Chiffre **Z 431** befördert die Expedition.

Gesucht:

656) ein arbeitsames, zurückgezogenes
Mädchen

welches gut selbständig bürgerlich
kochen kann, alle vorkommenden Ar-
beiten verrichtet und Liebe zu Kindern
hat, findet gute Jahresstelle nach
Lugano auf 1. Juni. Gute Behand-
lung zugesichert. Schriftliche Offerten
mit Angabe des Gehaltsanspruches und
Zeugnis an **Frau Rysor-Hoz**, Gugli-
strasse 4, Luzern. (H 1909 Lz)

Ein Handwerker mit schönem Ge-
schäft und Haus sucht zur Füh-
rung seines gut eingerichteten Haus-
haltes ein **tüchtiges Fräulein** (protest.)
im Alter von 30—35 Jahren. Lohn
nach Uebereinkunft. Einer strebsamen
Person mit gediegenem Charakter
wäre Gelegenheit geboten, nach eini-
ger Zeit ein eigenes sorgenfreies Heim
zu finden. Offerten mit ausführlicher
Angabe der Verhältnisse nebst Photo-
graphie befördert unter Chiffre **B 1870**
die Expedition. (665)

Institut Jomini
Guillermoux
Payerne, Waadt

Gegr. 1867. Neues Gebäude seit 1907.
Berühmtes Institut zur Vorbereitung
für **Bank, Handel u. Industrie**,
sowie auf den **Post-, Eisenbahn-,
Telegraphen- und Zoll-Dienst**.
Seit 1891 allein sind schon **290**
Bundesbeamte u. 482 andere
Angestellte aus dieser Lehranstalt
hervorgegangen. [608]
Rasches Erlernen des Französischen,
Englischen und Italienischen, d. Musik.
Grosse Gärten, Park und Spielplätze
(25,000 m²). Sehr mässige Preise.
Man verlange Prospekte.

Hochglanzfett
RAS
rühmen alle sehr.

In jeder Coniserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.
CHOCOLATS FINS DE VILLARS
Die von Kennern bevorzugte Marke.

Knaben-Institut Handelschule
Clos-Rousseau, Cressier, b. Neuenburg.
Pensionspreis 1200 Fr. jährlich.
Gegründet 1859. (1885 S) 527 Direktor: N. Quinche Besitzer.

Kochschule Schöffland bei Aarau
406) 3monatliche Kurse für Töchter aus gutem Hause. Kleine SchülerInnen-
zahl ermöglicht gründliche Ausbildung. Gemütliches Familienleben. Gesunde
Lage. Bäder im Hause. Kursgeld Fr. 250.— Prospekte durch die Vorste-
herinnen **E. Weiersmüller** und **E. Hugentobler**.
Zugleich empfehlen sie ihr soeben erschienenen praktisches **Kochbuch**
mit 700 erprobten Rezepten. Schön ausgestattet à Fr. 3.50.

Kurpension und hyg. Erholungsheim „Seeschau“
EMMISHOFEN (Schweiz) bei Konstanz. (A 3339 K)
669) Diätet. Kurhaus. Alle Arten Bäder. Luft- u. Sonnenbäder. Herrliche Lage.
Grosse, eigene Gartenanlagen. • Prachtvolle Spaziergänge. Mässige Preise.
Prospekte gratis und franko durch die Direktion **Th. Liebert**.

Kurhaus Passugg 3/4 Std. ob Chur
829 M. Schweiz
üb. M.

Komfortables Hotel mit 175 Betten. Eröffnung 1. Mai. Angenehmster Früh-
jahrs-Aufenthalt. Elektr. Zimmerheizung. — Pensio inkl. Zimmer von
Fr. 8.— an. Reduzierte Preise in der Vor- und Nachsaison.

Kurmittel: Vorzügl. stark alkalische und milde Natron- und Eisen-
säuerlinge. Eine Jodquelle mit hohem Natrongehalt. Stahl-, Sool- u. Kohlen-
säurebäder, modern eingerichtete Hydrotherapie. Terrainkuren. Elektr. Vier-
Zellen-Bad; elektrisches Glühlichtbad. [558]

Indikationen: Chron. u. subakuter Magen- und Darmkatarrh, Gallen-
steine, Leber-, Nieren- und Blasenleiden; allgemeine Schwäche, Bleichsucht
und Blutarmut, Zuckerharnruhr, Fettleibigkeit, Gicht; Herzmuskellafek-
tionen, Neurasthenie; Folgen der Tropenkrankheiten; Nikotin und Alkohol-
missbrauch, h. Drüsenleiden, Kropfbildung, Skrofuloze, Verkalkung der Adern;
Glaskörpertrübungen. — Kurgemässe Küche. Kurtise für Diabetiker und
Magenkra ke.

• Prachtvolle, staubreife Lage, 5 Minuten von der widromantischen
Rabiusasch icht entfernt. Neue windgeschützte Wandelbahn. Ausgedehnte,
ebene Weganlagen im nahen Wald.
Prospekte und nähere Auskunft durch
Kurarzt: **Dr. Scarpatteti**. Die Direktion: **A. Brenn**.

Bestes Mittel
gegen
**Bleichsucht, Blutarmut
Schwäche**
ist Tisanina-Extrakt.
Preis per Flasche Fr. 3.— und Fr. 5.— Zu beziehen von
C. Langenegger, Rütli-Riggisberg (Bern.)

Gesucht nach Zürich

zur Besorgung eines kleinen Haus-
haltes eine praktisch tüchtige, rein-
liche **Tochter**, die selbständig in der
Küche u. an übrigen Hausgeschäften
ist. Da die Hausfrau tagsüber im Ge-
schäft ist, muss der Charakter der
Tochter durchaus zuverlässig sein.
Beste Behandlung in freundlichem
Heim ist geboten. Auf Anfragen unter
Chiffre **B 668** wird gerne jede Aus-
kunft erteilt. (668)

660) **Hotel Post, Parpan**, sucht auf
1. Juni ein

tüchtiges Mädchen
neben den Chef, dem Gelegenheit ge-
boten ist, sich im Kochen auszubilden.
Gehalt Fr. 45 bis 50.

• Eine **erfahrene Haushälterin**, 52 Jahre
alt, in exaktem Haushalt auf dem
Land eine Reihe von Jahren zur
besten Zufriedenheit in Stellung ge-
wesen, ist im Fall, auf Anfang Mai
sich nach einem anderen Engagement
umzusehen, am liebsten zu einem ein-
zelnen Herrn, wenn möglich wieder
aufs Land. Es würde auch eine Aus-
hilfsstelle für längere Zeit acceptiert.
Die Betreffende ist durchaus gesund
und leistungsfähig. Gefl. Offerten mit
Chiffre **G 667** befördert die Expedit.

Pensionat

Neuchâtel, Beaux-Arts 9.
663) Melle. **Juvet** reçoit quelques
jeunes filles qui désirent apprendre le
français. Prospectus et références à
disposition. (H 505 N)

**Berner-
Leinwand**

661] zu Leintüchern, Tischtüchern, Ser-
vietten, Hand-, Wasch- u. Küchentüchern
etc. bemustert, direkt an Private und
liefert jedes Metermass zu Fabrik-
preisen

Hans Hürzeler
Langenthal (Kt. Bern).

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke
der feinsten Toilette-Seifen). [562]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Hochglanzfett
RAS
ist das beste.

Neues vom Büchermarkt.

Speisezetteln und Kochrezepte für diätetische Ernährung.
Zusammengestellt von Alice Brächer. Mit Einleitung von Dr. med. Wucher-Benner. Zweite vermehrte Auflage. Preis gebunden 2 Mark. Verlag von Otto Salle in Berlin W. 30.

Dieses Buch ist die Frucht einer jahrelangen Erprobung in der Küche und Kostzusammensetzung eines Sanatoriums, welches durch die Eigenart und den Erfolg seiner zweckmäßigen Ernährungsvorschriften ein Vorkämpfer einer gesunden Diätetik geworden ist. Die Eiweissstoffe, bisher als die wertvollsten Nährstoffe betrachtet, sind tatsächlich die schlechtesten Kraftspender. Es bedarf ihrer der Mensch zum Aufbau seiner lebenden Substanz in viermal geringerer Menge, als man bisher angenommen hatte. Verminderung der eiweissreichen Nahrungsmittel in der Kost, lautet die folgerichtige Parole; Fleisch, Eier, Hülsenfrüchte und künstliche Eiweisspräparate — die „kräftige“ Nahrung der Vergangenheit — werden auf ihren gebührenden, bescheidenen Platz in der Küche zurückgebracht, während die Früchte des Gartens und des Feldes — die nebenfällige Zugabe der Vergangenheit — in den ersten Rang der Nahrungsmittelwerte vordrücken. Nimmt man aber unseren Hausfrauen aus den Speisezetteln die Fleischgerichte weg, so wissen sie vielfach nicht, was zu kochen. Verlangt man überdies, daß der Tierverbrauch eingeschränkt, daß weder Bouillon noch andere Witzgen verwendet und das Kochsalz äußerst sparsam gebraucht werde, so mangelt nun die geschulte Erfahrung, wie trotzdem die Speisen schmackhaft zubereitet werden können. Das zu zeigen, ist der Zweck dieser kleinen Schrift, welche die Hausfrau in Hand setzt, in jeder Jahreszeit rasch die Speisen, die

sich zu einer Mahlzeit zusammenstellen lassen, zu wählen, den Tisch mit erfreulicher Abwechslung auszustatten und, ohne Zusatz von Fleischbrühe, wohl-schmeckende Speisen zuzubereiten. Eine solche Küche mehrt die Gesundheit und die Möglichkeit, von langwierigen Leiden zu genesen. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wie direkt durch den Verlag von Otto Salle in Berlin W. 30.

Praktische Naturkunde des Haushalts (Haushaltungskunde). Zum Gebrauche in Volks-, Mittel- und Haushaltungsschulen von Bernhard Cronberger, Stadt. Lehrer zu Frankfurt a. M. Als Manuskript

PHOSPHATINE-FALIERES

Der phosphorsaure Kalk, wirkendes Element der „Phosphatine Falieres“, verwandelt sich ebenso in Körpersäfte, wie der in der Muttermilch enthaltene phosphorsaure Kalk.

Gibt man den Säuglingen „Phosphatine Falieres“, so führt man ihnen einen Zusatz des so ausserordentlich nützlichen Phosphates zu. Das Kind erwirbt unter dem Einfluss der „Phosphatine Falieres“, dieses wertvollen Nährmittels, eine robuste Konstitution. 337

KINDER-NÄHRMITTEL

auf der Kochkunst-Ausstellung zu Frankfurt a. M. 1894 preisgekrönt. Mit 22 Abbildungen und eine Nahrungsmitteltabelle. Preis geh. 1 Mk., gebunden 1,20 Mk. Verlag von Otto Salle in Berlin W. 30.

In glücklicher Weise ist in diesem nunmehr bereits in drei Auflagen vorliegenden Buche der Versuch gelungen, den naturkundlichen Unterricht auf der Oberstufe der Mädchenschulen den wichtigsten pädagogischen Forderungen der Gegenwart gemäß darzulegen und umzugestalten — ohne jedoch wesentlich den Stoff zu ver-

600] Die Tombola des Schweizerischen Preßtages in Zürich zeitigt nunmehr für die Presseleute erfreuliche Momente. Unter den vielen Bestellern von „Mono“-Künstlerkarten schreibt einer, er lätteri sonst nie; wenn es aber der Presse gelte, die ihn und seinen Mitmenschen schon so viele Freude bereitet habe, so wolle er auch nicht zurückstehen. Er bestelle daher drei Serien „Mono“-Künstlerkarten mit 15 Gewinnchancen. Zwei Proletarierfrauen beglücken ihre Bestellung mit den Worten: „Wenn der Pensionsfond der Presse geöffnet werden soll, wollen wir Proletarierfrauen auch nicht zurückstehen.“ Der Vorsteher eines Erziehungsheims in einem Urkanton bestellt zur Lösung des Pensionsfonds der Presse, dieser treuen Begleiterin in Freud und Leid, 12 Serien „Mono“-Künstlerkarten. Ein Bantistitut bestellte für seine sämtlichen Angestellten je 3 Serien „Mono“-Künstlerkarten und fügte vielversprechend bei: ein Barbeitrag für den Pensionsfond folgt noch. Ein Bäuerlein bestellt 20 Serien, wünscht aber, daß ihm die zwei Krüge zufallen! Bestellungen auf die „Mono“-Künstlerkarten (drei Serien mit 15 Gewinnchancen, Preis pro Serie 1 Fr.) werden beiderberichtig an das Komitee des Preßtages in Zürich erbeten. Die Verwendungs der Karten erfolgt ausschließlich gegen Postnachnahme im Mai.

Das neue, einfache und übersichtliche

Haushaltungsbuch

der

SUNLIGHT-Seifenfabrik Helvetia in Olten

ist erschienen und zum Preise von Fr. 1.50 oder franko gegen Einsendung von 10 Sunlight-Einwickelpapieren und 75 Cts. in Briefmarken direkt von der Fabrik erhältlich. [653]

Bleichsucht.

Hiemit bezeuge Ihnen, dass ich über 4 Jahre an Bleichsucht litt und meiner Arbeit nicht mehr vorstehen konnte. Ihre Mittel aber haben mich in erstaunenswerter kurzer Zeit völlig kuriert. Meine Gesichtsfarbe wechselte mit jugendl. Frische, der Appetit stellte sich wieder ein, die Kopfschmerzen und das Frösteln verschwanden, und so erfreue ich mich jetzt der vollsten Gesundheit. (K 8265-1) 390] **Antonie Karrer.**

Die Echtheit vorsteh. Unterschrift der A. Karrer, Bigoltingen, bezeugt den 3. Jan. 1905 Das Bürgermeisteramt Kunzer. Adresse: **J. Schmid, Arzt, Bellevue Herisau.**

Verlangt

in allen Restaurants und Depots die **Kraft-Essenz** von **Winkler & Co., A.-G.** **Russikon (Zürich)** [521] in Flaschen à Fr. 1.50 und Fr. 2.50.

Berner Halblein

stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben **Berner Leinwand** zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemastert **Walter Gygax, Fabrikant, Bielenbach, Kt. Bern.** [418]

Wer gezwungen oder freiwillig dem Genusse von Bohnenkaffee entsagt hat [601] **trinke Enriolo** (neuestes Produkt d. Firma **HEINR. FRANCK SÖHNE**), von den meisten der Herren Aerzte übereinstimmend als **das beste Kaffee-Ersatzmittel** der Gegenwart anerkannt und empfohlen. Paq. à 1/2 kg 70 Cts., 1/4 kg 35 Cts. in Kolonial- und Spezereiwarenhandlungen.



Elchina für Frauen und Mädchen. Vorzügliches Kräftigungsmittel bei Beschwerden aller Art. Bekämpft erfolgreich das Ermüdungsgefühl spez. beim Wechsel der Jahreszeiten. Ist ein Vorbeugungsmittel für nervöse Stimmungen. In den Apotheken p. Fl. Fr. 2.50. [507]

Rosalin

gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke. Garantiert unsichtbare, unschädliche Anwendung. Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. 4.50 diskret versendet gegen Nachnahme [563] **Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.**

Schmücke dein Heim!

Grösstes Lager Vorhangstoffe in Engl. Tüll, Etamine, St. Galler Stickerei u. Brise-Bise. Direkte Bezugsquelle. [512] Fabrikpreise **Versand H. Maag Töss, Kt. Zürich.** Verlangen Sie gefl. Muster!

Eidotter-Seife

Rote Schachtel. [646] **Feinste und mildeste Toilettenseife.**



mehren —, daß er sich der Lebenssphäre des Mädchens, bzw. der künftigen Hausfrau mehr anbequemt und so unmittelbar auf deren Beruf als solche theoretisch vorbereitet. Die Lehre von den Nahrungsmitteln und der Gesundheitspflege bilden den Hauptinhalt des Buches, der überall, an einfache und deshalb leicht ausführbare Versuche anknüpfend, auf allgemein chemischer Grundlage aufbaut. Aus dem Inhalte seien die Kapitel: Wohnung (Luft, Trockenheit, Temperatur, Beleuchtung, Reinigung, Desinfektion, Kleidung), Nahrungsmittel (Milch, Butter, Käse, Eier, Blut, Fleisch, Fett, Mehl, Brot, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Gemüse, Pilze, Obst), Getränke (Wasser, Kaffee, Tee, Kakao, Bier, Wein, Brantwein), Speisefrüchte (Kochsalz, Zucker, Essig, Gewürze), Verdauung, Ernährung und Gesundheitsregeln für das Essen und Trinken erwähnt.

Höflichkeit auf Reisen.

Wer kennt nicht die Coupés, wo man sich gegenüberstehend wie der steinerne Gast? Wo man kommt und geht ohne einen Laut, ohne das Gesicht zu verziehen? Selbst wenn man keinerlei Anknüpfung auf Reisen wünscht, — die ja übrigens zu nichts verpflichtet — so gibt es doch einige grundsätzliche Regeln der allgemeinen und Reiselichtheit, deren

Beachtung man wohl von anständigen Menschen verlangen kann. Dazu gehört ein kurzer Gruß oder eine Verbeugung beim Einsteigen gegen die Leute, mit denen man nun die nächsten Stunden wenn nicht gar einen ganzen Tag verbringen muß. Zu den Elementar-begriffen des guten Tons darf man es auch jedenfalls rechnen, den Vorübergehenden Platz zu machen, sich auf dem eigenen Sitzplatz nicht gar zu sehr auszubehnen, nicht zu sprechen oder unnützes Geräusch zu machen, wenn müde Menschen in der Nacht zu schlafen wünschen. Ganz gewiß ist es auch weder ladylike oder gentlemanlike, an schönen Aussichtspunkten, bei Erfrischungstationen oder überhaupt auf allen Haltepunkten das Fenster allein zu belagern und Licht, Luft und Ausblick zu verperren. Und doch ist gerade diese letzte Art von Reiselichtheiten gäng und gäbe geworden, so daß man sich achselzuckend in diese Unart ergibt. Gegenüber diesen elementaren Nachlässigkeiten erscheinen fast als Kleinigkeiten die Hüten und Kniffe, die angewendet werden, um das eigene Coupé vor vorschriftsmäßiger Besetzung zu hüten, die Feindseligkeit, mit der man solche

mustert, die es trotzdem wagen, einzudringen, die Unhöflichkeit, die sich darin äußert, daß sich keine Hand regt, um schwerfälligen oder schwerbedackten Damen das Einsteigen zu erleichtern, falls sie nicht zufällig jung und hübsch sind. K. V.

Liebling der Kinder.

Englische Krankheit beruht auf mangelhafter Entwicklung und ist heute viel mehr verbreitet als früher, besonders in großen und dicht bevölkerten Städten. Die Kinder gedeihen nicht, der Knochenbau ist ein sehr schwacher, infolge dessen werden die Glieder trumm und das Wachstum wird behindert. Das beste Präparat, um diesen Zustand zu beseitigen und kräftige Entwicklung der Kinder zu fördern, ist **Ferrum-ganin**, das der Liebling der Kinder, sowie der Eltern geworden ist, indem durch dieses Präparat in tausenden von Fällen das gewünschte Resultat erzielt worden ist. Dieses Präparat ist für jedermann erschwinglich zu Fr. 3.50 die große Flasche, und ist erhältlich in den Apotheken oder sicher so:

In **St. Gallen**: Löwen-Apothek. St. Leonhards-Apothek. (Dito) Almendinger. Apotheke z. Rothstein (H. Zenny). Heilapothek. (Dr. A. Hausmann). Adler-apothek. (Dr. D. Vogt). Heilapothek. (Aug. Zhaler). Rosenbergtstraße 60. — In **Zürich**: Pharmacie International, Theaterstraße — In **Winterthur**: Stern-Apothek. — In **Bern**: Apothek. G. S. Tanner, äußeres Bollwerk. — In **Lucern**: Apothek. zu St. Moritz (F. Stedler). — In **Basel**: Jura-Apothek. — In **Schaffhausen**: Einhorn-Apothek. — In **Sansanne**: Apothek. August Ricati, 2 Rue Madeleine. — In **Genève**: Marty'sche Apothek. — In **Genf**: Pharmacie de l'Université, Rue du Conseil général.

Sie bekennen sich gewiß auch als Anhänger der echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, wenn Sie vernehmen, was Herr Dr. med. Erler in Stollberg im Erzgebirge über das Präparat schreibt: „Die Schweizerpillen halten bei regelmäßigem Gebrauch Verdauung und Stuhlgang in Ordnung und haben den Vorzug vor anderen Abführmitteln, durch längeren Gebrauch ihre Wirkung nicht einzubüßen.“ Einzig dastehend als Blutreinigungsmittel. Schachtel mit weißem Kreuz im roten Felde und Namenszug Richard Brandt“ zu Fr. 1.25 in den Apotheken. [465]

Glanzfett „Kongo“
bestes Glanz- & Schuhputzmittel
macht das Leder geschmeidig & dauerhaft & giebt plötzl. schönsten Glanz. Erhältlich in allen Spezereihandlungen.
Man achte auf den Namen!

(654)

Lauber-Bühler's
gerösteter
Kaffee
empfeht sich selbst!
Überall erhältlich. [346]

Lauber-Bühler, Kaffee-Gross-Rösterei, Luzern.

O. WALTER-OBRECHT'S
Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Überall erhältlich. 395

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
Küsnacht-Zürich.
Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise. **Gratis-Schachtelpackung.**
Filialen-Dépôts in allen größeren Städten und Orten der Schweiz.

Cacao De Jong
Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao.
Königl. holländ. Hoflieferant.
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900, St. Louis 1904 etc.
Grand prix Hors Concours
Hygienische Ausstellung Paris 1901.
Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. (1598 S)
licher Geschmack, feinstes Aroma. 1455
En gros durch **Paul Widemann, Zürich II.**

Mensol (Neu)
Eine Wohltat für Frauen und Mädchen.
Ärztlich sehr empfohlen. Annehmlich zu nehmen. Wirkames, unschädliches Mittel gegen Beschwerden monatlicher Vorgänge. Zu haben in allen Apotheken oder direkt von der Ges. für diät. Produkte, A.-G., Zürich.

Die Union artistique in Genf
verkauft p. Abzahlung von **Fr. 5.—** an p. Monat alle **Musikinstrumente**: Violine, Flöte, Clarinette, Blechinstrum. etc.
Homophon
mit 20 grossen doppelseitigen Platten, enthaltend 40 Musik- oder Gesangstücke der besten Orchester und Künstler der Welt, zum Preise von **180 Fr.**, zahlbar 6 Fr. p. Monat, 20 Cts. per Tag. (599)
Verlangen Sie Conditions und Kataloge von dem Generalvertreter für die deutsche Schweiz:
Th. Wälti, 5 Rue des Alpes, Genf 117
Vertreter werden für alle Plätze gesucht.
Ohne Vorauszahlung.

Die Vorzüglichkeit des Sanguisat „Richter“
wurde an allen bisher besichtigten Ausstellungen anerkannt durch Verleihen von: Ehrendiplomen, Grand-prix Medaillen, Brüssel 1906, Wien 1906, Mailand 1906.
Zu haben ist Sanguisat „Richter“ in den Apotheken für Fr. 3.75 die Flasche. (A 3244 K) (615)

Verlangen Sie **Gratis** unsern neuen Katalog mit **1200** photogr. Abbildungen über garantierte **Uhren-, Gold- und Silberwaren**
A. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN
bei der Hofkirche.

Die Lenzburger Confitüren

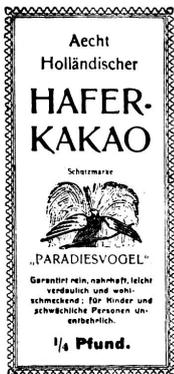
des frischen Obstes in bisher unerreichter Masse. — Die **Conservenfabrik Lenzburg v. Henckell & Roth**, die alleinige Fabrikantin der Lenzburger Confitüren, verfügt über eigene Plantagen, die weit über 200,000 qm Bodenfläche bedecken. In diesen Plantagen werden die Früchte (Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Aepfel, Birnen, Quitten etc. in grossen Mengen kultiviert und frisch vom Baume oder Strauche weg verarbeitet. — Das Obst ist bekanntlich als gesundes Nahrungs- und Genussmittel für die Ernährung des Menschen geradezu unentbehrlich. Nun geht aber bei den meisten Familien das eingekellerte Obst zur Neige. Als bester Ersatz sind in diesem Falle die **LENZBURGER CONFITÜREN zu empfehlen. Sie sind in jeder besseren Spezerai-handlung** in Eimern und Kochtöpfen à 5, 10 und 25 Kilo und Patentflacons à zirka 1/2 Kilo zu haben. [435

sind die besten, die es gibt. Sie sind aus besten frischen Früchten hergestellt und enthalten das herrliche Aroma und den köstlichen Geschmack



Beliebte, praktische und billige Packung:

Eimer à 5 Kilo!



543] Das **beste** und **erfolgreichste** und zugleich **billigste**

Kräftigungsmittel
für (B 11,853)
Schwächliche Kinder
Blutarme und nervöse Erwachsene
Magen- und Darmleidende.

NB. Man verlange ausdrücklich die Marke „PARADIESVOGEL“, überall erhältlich, aber nur in gelben Packungen, je 1/4 Pfd. zu 50 Cts. p. Packung.

Engrosverkauf für die Schweiz:

Cochius & Co., Basel

Dr. med. Reichs NÄHR-SALZ-NORMAL-KAFFEE.

Ein Elitegetränk für hygienisch Aufgeklärte. Vollwertiger, idealer Ersatz für nervenerregenden schädlichen Bohnenkaffee. Frei von dem Nervengift Coffein und von schädlichen Alkaloiden, reich an natürlichen Nährsalzen. Verlangen Sie Proben und Prospekte gratis von der Firma (A 1629 K) [276

„Natura-Werk“ **F. Zahner & Co., Kreuzlingen.**

Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. BERGMANN & CO. ZÜRICH

ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, weissen, zarten Teint und vernichtet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.
Nur echt mit Schutzmarke: Zwei Bergmänner.

Was halten Sie von den

[549

Lenzburger Schuhen?

Wenn Sie diese Frage an einen meiner Kunden richten, sind Sie einer Anerkennung darüber gewiss.

Ich versende:

Mannswerktagsschuhe Ia	N° 39/48	Fr. 8.80
Mannswerktagsschuhe , Haken Ia	„ „	„ 9. —
Herrensonntagsschuhe , solid und elegant	„ „	„ 9.50
Frauen Sonntagsschuhe	„ 36/42	„ 7.20
Frauenwerktagsschuhe , solid	„ „	„ 6.30
Knaben- u. Töchtertschuhe , beschlagen	„ 26/29	„ 4.20
Knaben- u. Töchtertschuhe , „	„ 30/35	„ 5.20
Knabenschuhe , beschlagen	„ 36/39	„ 6.80

Rud. Hirt, Lenzburg

Verlangen Sie bitte Preis-Courant mit über 300 Abbildungen.

Garantie für jedes Paar.

Thurgauer Moste und Säfte

542] in nur prima Qualitäten empfiehlt als vorzüglichstes Familiengetränk **Mosterei-Genossenschaft Sgnach.**

Billigste Tagespreise. Leihgebinde gratis von 80 Liter an zur Verfügung.
Obsttresterbranntwein garantiert reell.

Möbelfabrik
Thümena & Co
vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann
Permanente Ausstellung
modernster Musterzimmer
Polstermöbel u. Dekorationen.
Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.
Schifflande 12 Zürich I Triftlig. 3